Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 42

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Mörtlein von der feigheit!



on der Tapferkeit zu reden, dazu gehört wenig Mut, das kann jeder Schulbub in seinem Ferienaussah, und kann denselben spicken mit Exempeln von Spaminondas bis auf die Gegenwart; aber von der Feigheit zu reden und stets das Kind beim wahren Kamen zu nennen, dazu gehört Mut, und den kann man bekanntlich weder

im Konsumverein beziehen noch in der Apotheke, und am allerwenigsten auf der Staatskanglei.

So geht mancher nicht, fo nötig es auch mare, jum Arzt, weil er gu feig ift, die Wahrheit anzuhören, die ihm g. B. das Rauchen, das Trinken ober andere Lebensluft verbietet. Der Gine bleibt ledig aus Feigheit, er möchte seiner Bufunftigen nicht herr werben, ber Andere heiratet aus Feigheit, weil er sich vor dem Namen Hagestolz fürchtet. Und gar mancher hat geheiratet und findet dann nicht Mut genug, das Saglein gur Geltung gu bringen: Das Beib foll bem Manne untertan fein. Das ift die Saus= fcluffelfeigheit, wo Er als Hausgerät behandelt wird und Sie das Regi= ment führt im Land. Es hat feins bem andern etwas vorzuwerfen; die Frau hat die Courage nicht, ihr Alter einzugestehen, wenn fie auch ftark neunundfünfgig ift, und ber Mann bringt es nicht gurecht, ben Schnaug wagrecht zu tragen, wenn ihn der Landesvater fentrecht trägt. Wer will es da den dummen Buben verargen, wenn fie trot neunzigfachem Magenichabelwirbelweh eine Cigarre ju Ende rauchen mit einem Geficht, als hatten fie vierzehn Tage die Seefrantheit gehabt; fie haben halt den Mut nicht, die Bahrheit ju gestehen. Schon der fleinfte Anirps, wenn er faum dreimal die Schule besucht hat, bringt Kraftwörter mit heim, weil er es für feige halt, feine Rebe ohne folche von Stapel laufen gu laffen. Die Feigheit, nicht in Betreff eleganter Rleidung hinter ben Töchtern ber Reichen zurüchleiben zu wollen, hat ichon manches Madchen um ben guten Namen gebracht; und die Feigheit, daß fich ein Sechziger sein Alter nicht einge= ftehen will und drauflos heiratet wie ein Dreifiger, koftet manchen gehn Jahre feines Lebens. Wer babeim ju feig jur Arbeit ift, geht übers Baffer und hat dort den Mut, fich bis auf den letten Blutstropfen abzuschinden.

Richt immer ift Tapferkeit das Gegenteil von Feigheit, denn wenn ein junges Dämchen den Mut nicht hat, in Gesellschaft ein Liedchen zum beften zu geben, so hat sie dafür die Frechheit, Rücksidsigkeit und dumme

Ettelkeit, alle Wochen sieben Tage lang die Nachbarschaft mit Navierklopsen zu maltraitieren. Tapserkeit ist das gewiß nicht. Wie manchen schwene Sommertag verhodt man daseim in seinen vier Wänden, aus seiger Furcht vor einem Wölklein am himmel und ein paar Regentropsen? Wieder andere bleiben in ihren vier Wänden, weil sie Angst haben, eine andere Meinung zu hören. Die Stoiker haben schon vor zweitausend Jahren das Gegenteil praktiziert.

Wenn ichon alle diese Casualien zahlreich und umfangreich genug find, baf fie fich nicht mit einem Feigenblatt bededen laffen, das doch für die Feigheit ficherlich am ichidlichften mare, fo fieht es noch viel bedentlicher bamit aus, bag hunderte von Gefchäftsinhabern gu feige find, ein Inventar vorzunehmen, weil fie das boje Ergebnis fürchten, weshalb dann ins Blaue hinein weiter gewirtschaftet wird, bis fich fremde Sande ber Sache annehmen. Wie viel mare von ber Rirchenfeigheit gu fagen ? So= wohl der Besuch wie der nichtbesuch gehört in dieses Rapitel. Reben der Preffreiheit ift die Preffeigheit ebenfalls ein großes Gebiet, benn es gibt Blätter genug, die über die Zustände in der Mandschurei und in Cochin= china fpaltenlange Artifel bringen, die aber ben Mut nicht haben, ichreienbe Uebelftände im Beichbild ber eigenen Stadt ju rugen, aus Furcht, einen Abonnenten oder ein paar Annoncen zu verlieren. Aber Feigheit in gigan= tischem Makstab produziert der Staat felbst, und zwar ba, wo er unter dem Titel Militarismus der werdenden jungen Generation auf dem Kasernen= hof den bürgerlichen Mannesmut ausprügelt oder mit Hohn und Spott in giftigen Giter verwandelt, um dafür den Wachtstubenheldengeift, den folari= schen Uniformservilismus einzupflanzen; Profanjesuitismus muß man das nennen. Bon Baterlandsverteidigung phantasiert man, tausende aber brin= gen es nicht weiter als jum Spalierstehen, ju Treiberdiensten bei hofjag= ben ober etwa jum Scharfichießen bei Menschenjagden in der heißen Bone.

Noch einmal der Einzelne! Denn auf diesem beruht schließlich doch das Ganze. Feigheit gegen sich selbst ift am Ende doch die schoselste Sorte. In die Spiegel schauen und zwar bei kräftiger Beleuchtung! Das ist oft wirksamer als die schönste Predigt, wo man doch meistens an die Sünden des Nebenmenschen denkt. Und lustig, mutig in die Welt hinaus, unter die Leute. Denn auch die Menschaugen sind Spiegel.

Sans Jatob Eulenspiegel, junior.

Stanislaus an Ladislaus.



Beliäpter Bruother!

Ihmer Werten gregere Anftrengigungen gem8, uhm tie beranmachsenten Beiplichgaiden zu richbigen Sausmiedern herahnzuziehen unt toch finte ich halb taine Meer foh, wie maine Leifenbote aine Waar unt ihmer noch ift! Woraus volgd, tag ich ihmer noch mihd irgend ainer jungern lange nicht baufchen wohlbe! Das junge Folt tennd nicht Meer wie vriher tie soh nehdige Vietät 4 taß ganze leipliche unt gaischdige Pe= finten fohn Unferainem unt waiß fich daher auch nicht fo in 1e gaifchd= liche Haushaldung indihm genug hi9zutanten, wie g. B. meine Leifenbote. Ihm erichben Jahre als fieh pei mir bettbienftet Waar und mihd Theer Nachparin iper maine Hihner retete — gallinas meas — ta sagde sieh ihmer: "Tem herrn Pfarrer saine hihner". Ihm zwaiten Jahre hieß es aper pei solichen Glägenhaiben tann schohn: "Unsere hihner!" piß entlich ihm tritten Jahre ef gang un2teidig fohm hihnerhov her erbehnde: "Maine Sihner!" Tiefe faine Underschaidung turch die bagenden pronomina possessiva finted 4 ahle Tinge stahd, tie auph uns Pezug hapen. Lett= hin pat mich tie gubbe Seele fohn Leifenbete 1e Stunte nach dem Rachd= eßen — post cenam — 1 guhdes Kirsch zu nehmen, tamihd "wihr nichd wie peim fohrletten Rapaun Bibber foh le follachte Fertauung hapen!" Ihn ten legben Dagen hott fieh fich ihmer Igehent uhm ten Buftand tes Saufers erkuntiged ihm Baren unt ihm Leewen, ta ich ftintlich Besuch er= mahrde unt tann mainer Bifite tie guhden Gapen teg hiefigen Bainftodes vitis huius loci erglähren mechbe, um welche ich mich, wie tu maißt, um tie Bait, ta man gerne trintt, gang pefonterg interegihre. Mahn fohlbe iperhaubt nie fo frih trinten weggen theer begern Smalibab, aper theer Stanislaus. Somen! Leisenbête ift es auch so ihmer zu spähd. Tain alber

Königliches Hmusement.

R hat ichon wieder mal bepeschiert, Für 'n Schwager wegen Lippe, 'ne Lippe ristiert! Doch die Bettern auf 'n Tronen damit brüskiert, Die brob mohl innerlich fehr pifiert, Aber äußerlich tun nicht indigniert, Meil fie die Sache fatal geniert. Die ihre Würde arg distreditiert Und die Frage, wer fünftig mal "legitimiert" Für ihren Tron, bos korrumpiert . . Wer fon ft aber etwas drüber raisonniert, Ift wert, daß er deshalb wird inhaftiert Und von Gott'sgnadenschergen tujoniert! Denn wenn fo Gemalthaber beterminiert haben 's Gott's gnadentum desavouiert Und zeigen, daß Kronen nur estamotiert Werden, und nicht vom himmel fpendiert -Dann lacht man doch nur wie elektrisiert, Wenn eine "Größe" kleinlich die andere blamiert, Daß der blecherne Sobeitschein falliert, Die Ruhm=Seifenblase mal explodiert Und der "heil'ge" Anarchismus wird decouvriert — Daß auch das dümmste Loyalschaf verspürt, Woher der faule Plajestätszauber rührt, Der ihn an der Rafe herumgeführt . Und wenn man, von gutem humor inspiriert, Homerisch lacht, daß so mas paffiert Den Königen, wird man "diftinguiert" Und hat sich auch königlich - amüstert! . . .

Bagabunden stehlen Kinder, daß sie fremde Serzen ruhren, Darbend für die alten Sünder, einen Bettelkarren führen. Also muß zu allen Lügen, sich ein Körnlein Wahrheit fügen.

Bergiften und vergöttern, geht häufig Sand in Sand; An Heuchlern und an Spöttern, sehlt es in keinem Land.

Variante.

Die Züricher Mal=Kunft geht auch nach Brot — aber für die Löwen!